

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 35 (1941)
Heft: 3

Artikel: Das Kreuz Christi und die Gerechtigkeit Gottes
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-137837>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kreuz Christi und die Gerechtigkeit Gottes.

Siehe da: das Lamm Gottes, welches die Sünde der Welt trägt.
Evangelium Johannis 1, 29.

Das Lamm, das geschlachtet worden ist, ist würdig zu empfangen Macht und Reichtum und Weisheit und Kraft und Ehre und Herrlichkeit und Preis.
Offenbarung Johannis 5, 12.

Was ist in diesen Zeiten für viele, für „Ungläubige“ wie für „Gläubige“, das Zentralthema ihres innern Lebens? Es ist das Verlangen nach der *Gerechtigkeit*, und zwar nicht der eigenen Gerechtigkeit, sondern der Gerechtigkeit *Gottes*, nach *Gericht*, Gericht über das Unrecht, die Gewalt, die Lüge, Gericht über die Macht und die Mächte des Bösen, die heute im Großen und im Kleinen, in der Nähe und in der Ferne die Welt beherrschen. Sie möchten diese Mächte des Bösen, möchten *die* Macht des Bösen selbst, die sich darin kund tut, aufs Haupt geschlagen, besiegt, vernichtet, möchten Wahrheit, Recht, Freiheit, Frieden, Menschlichkeit wieder zu der Geltung kommen sehen, die ihnen gebührt. Mehr als das Verlangen nach Brot den Verhungerten bewegen kann, bewegt dieser Hunger nach Gerechtigkeit und Gericht ihre Seele, mehr als der Durst nach Wasser den Verlörmachten erfüllen kann, erfüllt dieser Durst nach dem Siege des Rechten ihr Sin-
nen und Denken.

Wer möchte diesen Hunger und Durst tadeln? Sind sie nicht ein Zeichen, daß die Seele *lebt*? Daß sie in irgendeiner Form, sei's auch nur in der einer sittlichen Weltordnung, an *Gott* glaubt, auf Gott wartet, den heiligen Gott, vor dem das Böse gerichtet ist? Ist die Gleichgültigkeit gegen Gerechtigkeit und Gericht, welche wir auch antreffen, vielleicht in das Gewand der Christlichkeit, der Humanität, oder auch der Neutralität, wenn nicht gar der Gerechtigkeit selbst, gehüllt, diese Gleichgültigkeit, welche Recht und Unrecht gar nicht sehen *will*, nicht der Tod der Seele? Um von jener Blindheit, die Recht und Unrecht nicht mehr sehen *kann*, und die schon die Hölle selbst ist, zu schweigen. Kommt uns nicht aus den Propheten und aus den Psalmen, wie aus Hiob dieser Schrei nach Gerechtigkeit und Gericht erschütternd entgegen? Wehe der Seele, aus der er nicht mehr aufsteigen könnte! Sie lebt von ihm. Dieser Hunger und Durst erhält ihr Leben. Er hält sie an Gott und an sich selbst fest.

Mit diesem Schrei im Herzen, mit diesem Hunger und Durst — dem ungestillten! — nach Gerechtigkeit und Gericht treten wir in dieser Passionszeit vor das Kreuz Christi, das vom Karfreitag her sich wieder mächtiger vor uns erhebt. Zu ihm flüchten wir auch damit: wohin sollten wir uns sonst flüchten? Aber wie? Finden wir gerade am Kreuze das, was wir suchen: Gerechtigkeit und Gericht, Gerechtigkeit Gottes für

das besiegte, vergewaltigte, geschändete Gute? Gericht über das triumphierende Böse? Finden wir nicht vielmehr das genaue Gegenteil? Ist das Kreuz nicht gerade der letzte Ausdruck für den Sieg und Triumph des Bösen? Offenbart sich in ihm nicht gerade die ganze Ungerechtigkeit der Welt? Hier ist es ja das Gute selbst in seiner göttlichen Reinheit, das dem Ansturm der Hölle unterliegt. Hier sind es ja Recht, Wahrheit, Freiheit, Liebe, Menschlichkeit, die im Menschensohn an den Schandpfahl geheftet werden. Hier höhnen die Phariseer und Sadduzäer über Jesus. Hier steht Pilatus über Christus. Hier siegt die Religion über das Reich Gottes und der Staat über den Menschen. Hier wütet das Volk gegen den, welcher sein Freund ist, wie keiner sonst. Ist das nicht die Gipfelung und Vollendung aller *Ungerechtigkeit*, die je, im Großen und im Kleinen, das Antlitz dieser Erde geschändet hat? Wird hier nicht Gott selbst von Welt und Hölle besiegt? Wie sollen wir hier, gerade hier, Gerechtigkeit und Gericht finden, wo doch das absolute Gegenteil davon uns entgegentritt? Wie soll gerade hier unser Hunger und Durst nach Gerechtigkeit und Gericht gestillt werden, wo doch die Seele aufschreit über dem größten Unrecht, das der Himmel jemals gesehen hat, über dem, wie berichtet wird, die Sonne Gottes schauernd sich am Mittag in Nacht verhüllt hat, drei Stunden lang?

Liebe Freunde! *Vielleicht doch gerade hier, und nur hier ganz und aus dem Grunde!* Und das ist eine der gewaltigen Paradoxien des Kreuzes.

Was wir hier sehen, ist zunächst freilich etwas anderes als Gerechtigkeit und Gericht. Es ist *Sühne*. Hier tritt uns das heiligste Geheimnis der Wege Gottes in der Geschichte entgegen: *das unschuldige Leiden des Gerechten für den Ungerechten*. Hier öffnet sich der letzte Sinn des dreiundfünfzigsten Kapitels des Jesajabuches. Hier nimmt einer, nimmt der Eine, worin Gott und Mensch völlig zusammenkommen, die Schuld der andern auf sich. Hier belädt sich der Gerechte mit dem Frevel des Ungerechten. Hier nimmt der Reine den Schmutz des Unreinen an. Hier erduldet die Wahrheit den ganzen Trug und Hohn der Lüge. Hier wird der Haß Speise und Trank der Liebe. Hier erträgt der Geliebte Gottes den ganzen Zorn, der von dem heiligen Gott auf das Böse ausgeht. Hier übt der Sohn beim Vater *Stellvertretung* für die Brüder. Hier heißt es: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünden willen zerfchlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt. Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeglicher sah [nur] auf *seinen* Weg; aber der Herr warf unser Aller Sünde auf ihn.“

Ich rate dir, lieber Bruder, der du nach Golgatha flüchtest, um Gerechtigkeit und Gericht zu suchen und zunächst das Gegenteil findest: Halte still! Versenke dich gesammelt, tief, lange in das Karfreitags-

geheimnis, und du wirst hier, nur hier, finden, was du suchst. Du findest hier, nur hier, den vollendeten Sieg über das Böse.

Denn es ist so, daß das Böse nicht durch Gerechtigkeit und Gericht, so wie wir sie verstehen und wünschen, wirklich besiegt wird. Dafür sind sie zu negativ, zu sehr bloß Strafe, Schlag, Vernichtung, zu sehr bloß Nein. Das Böse beugt sich, aber es ist damit nicht wirklich gerichtet. Es ist ihm, nach seinem Gefühl, nicht sein *Recht* geworden. Denn — ich spreche ein kühnes, aber tief und reif überlegtes Wort aus, nicht zum ersten Male — auch das Böse hat etwas, das wie ein Recht ist. Es hat es von *Gott*, von dem es die *Freiheit* hat, böse zu sein. Dieses Recht wird nicht erfüllt und damit aufgehoben durch die *Strafe* allein, durch den Schlag, durch das Nein. Aber es wird erfüllt und aufgehoben und damit vernichtet durch die höchste Offenbarung des Guten im stellvertretenden Leiden, durch das heilige Ja des Opfers. Dadurch erst wird es entwaffnet. Davor erst verliert es sein Recht. Davor erst gibt es sein Recht auf. Nicht der *Zorn* Gottes vernichtet das Böse ganz und gar, sondern die *Liebe* Gottes. Der Zorn erschreckt, erschüttert, wirft zu Boden — wie es auch sein soll: das Gesetz ist heilig, es ist das Wort des heiligen Gottes — aber die Liebe allein *erlöst* und *richtet* damit, das bedeutet: richtet zurecht, richtet auf. In Gerechtigkeit und Gericht, wie wir sie verstehen — und meistens üben — waltet immer noch etwas von Selbstgerechtigkeit, Richtgeist, Hochmut und Härte. Das empfindet das Böse und ist darum nicht innerlich besiegt; sein Trotz bäumt sich auf, es bekommt wieder sein Recht. Diese Selbstgerechtigkeit und Härte aber, dieser Hochmut und Richtgeist werden im Leiden für die Gerechtigkeit, vor allem im stellvertretenden, getilgt. Nicht mehr richtet der Schuldige den Schuldigen, sondern der Unschuldige, dadurch, daß er selbst, stellvertretend, schuldig wird, fremde Schuld tilgt, die er als seine eigene auf sich nimmt. Die Geister der Hölle lauschen auf, wo dieses Wunder geschieht, wo dieses Unerhörte, Unglaubliche, Unfaßliche Ereignis wird. Sie lauschen auf, sie staunen, sie verwandeln sich in frohe, starke Engel Gottes. Das Wunder antwortet dem Wunder. Damit erst ist das Böse im Innersten besiegt. Der Zorn entmachtet, ja tötet das Böse, die Liebe macht das Gute lebendig und allmächtig.

Das ist das unergründlich tiefe Geheimnis: tief wie das Meer, unausdenkbar, unauschöpfbar, nur durch Stammeln aussprechbar, und doch so klar und doch so einfach. Und die Rettung der Welt.

Und weil das so ist, bedeutet gerade das Kreuz Christi Gerechtigkeit und Gericht ohnegleichen, Gerechtigkeit und Gericht in der höchsten und gewaltigsten Form. Das unschuldige Leiden des Gerechten für die Ungerechten enthüllt erst die ganze Macht, aber auch die ganze Gerichtetheit des Bösen. Sie tut das viel eindringlicher, viel wirkfamer, viel erschütternder als die schärfste Kritik und die schwerste Bestrafung des Bösen. Die höchste Offenbarung des Guten erst beleuchtet die ganze Tiefe des Bösen; vom höchsten Gipfel erst fällt Licht bis auf den

Grund des Abgrundes. Nicht vom Sinai wird das Böse endgültig gerichtet, trotzdem der Sinai auch bestehen bleibt, sondern von Golgatha. Auch die Welt des Bösen, die uns *heute* entsetzt, all der Frevel gegen Gott und Mensch, all die Vergewaltigung und Schändung von Recht, Wahrheit, Freiheit, Friede, Menschlichkeit, sie erscheinen in ihrer ganzen Schändlichkeit und Schrecklichkeit erst in dem Lichte, das vom Kreuze ausgeht. Es vor allem ist Gericht.

Aber darum strahlt vom Kreuze aus auch der Sieg über das Böse. Nicht nur ist es hier, erst hier, *innerlich* besiegt, und zwar vom *tieftsten* Punkte aus, sondern es wird hier auch der *äußere* Sieg darüber gewiß, wie nirgends sonst. Vor dem Kreuze, wenn wir recht, wenn wir lange darauf sehen, wird uns gewiß, daß auch diese Mächte des Bösen, die heute triumphieren, schon besiegt sind, daß die ganze Macht des Bösen, deren Offenbarung sie sind, die ganze Macht Satans, nichtig ist in all ihrem falschen Gottesglanz und niedergeworfen wird von dem Glanze, der von dem am Kreuze offenbaren Gott ausgeht. In der Ohnmacht des besiegten Gottes am Kreuze offenbart sich am stärksten die Allmacht dieses Gottes. Hinter dem Kreuze leuchtet schon Ostern auf. „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“

Darum, lieber Bruder, der du hungerst und dürstest nach Gerechtigkeit und Gericht — komm nur zum Kreuze! Du kommst an den rechten Ort. Hier wird dein Hunger und Durst gestillt werden. Auf *alle* Fälle. Nur hier ganz.

Aber wenn das Kreuz uns diesen tiefsten Trost gewährt, den wir gerade heute nötig haben (neben allem andern, was es gibt), so stellt es uns zugleich die *Aufgabe*, so wie wir sie nötig haben.

Denn was uns quält, ist nicht nur der ungestillte Hunger und Durst nach Gerechtigkeit und Gericht, sondern auch eine andere, damit eng zusammenhängende Not: das ist *das Gefühl unserer Ohnmacht* gegenüber der Macht des Bösen in der Welt, gegenüber Unrecht und Gewalt, Ungöttlichkeit und Unmenschlichkeit. Wir möchten dagegen angehen mit all unserer Macht, wir lehnen uns dagegen auf mit aller Leidenschaft unserer Seele — aber wo ist unsere Macht? Was können wir, die Schwachen, die Ohnmächtigen? Was können wir anders, als die Faust ballen, hasen, fluchen, im edleren Sinne, uns verzehren in unserer Hilflosigkeit? Ach, daß wir nicht Gerechtigkeit und Gericht können *schaffen*, oder doch *schaffen helfen*!

Aber wie — wenn wir das doch könnten? Nur auf einem andern Wege? Wie, wenn uns gerade das Kreuz den Weg zum rechten Kampf gegen das Böse und zum Sieg darüber wiese?

Wir können — in Schwachheit und doch in Kraft — tun, was das Kreuz tut: *Wir können unter dem Bösen leiden!* Nicht bloß gezwungen leiden — das hat keinen Wert — sondern freiwillig, mit tiefster Zustimmung der Seele. Wir können dieses Leiden auch dort auf uns nehmen, wo es uns nicht unmittelbar selbst treffen müßte. Wir

können — und sollen ja — leiden um der Gerechtigkeit willen. Das bedeutet auch nicht ein bloß *passives* Hinnehmen des Bösen — das wäre ein arges Mißverstehen! Jesus Christus hat, bevor er am Kreuze hing, das Böse auch *aktiv* bekämpft, als Kämpfer der Kämpfer, als Held der Helden. Das am Kreuz geschlachtete Lamm ist vorher ein Löwe gewesen, wie es wieder ein Löwe sein wird. Aber wir können und sollen auch das Leiden auf uns nehmen, das im Tragen und Dulden besteht, wenn es an uns kommt. Auch das Leiden der andern. Auch das Unrecht, das über die andern kommt und — was noch wichtiger und heiliger ist — das Unrecht, das die andern selbst tun. Auch wir können — und sollen — in der Nachfolge Christi *stellvertretend* leiden.

Und auch davon gilt, was vom Kreuze gilt: *diese Art, das Böse zu bekämpfen, hat eine gewaltige Siegeskraft*. Es ist erst die eigentliche, die tiefste Art, es zu bekämpfen. Erst so wird es, im Großen und im Kleinen, in der Nähe wie in der Ferne, besiegt. Denn nur so wird es erlöst und nur so wirklich gerichtet. Jeder von uns, der in der Nachfolge Christi, im Blick auf das Kreuz Christi, *sein* Kreuz auf sich nimmt, der auf diese Art, so wie es an ihn kommt, am Bösen stellvertretend leidet, schafft damit ein Stück jener Siegeskraft, der das Böse zunächst innerlich, dann aber auch, wenn es Zeit ist, äußerlich erliegt. Er nimmt das Böse sozusagen in sich auf, um es in sich, leidend, zu besiegen. So viele Seelen das tun, so groß und so nahe ist der Sieg. So wird auch durch *uns* dem Bösen sein Recht und damit sein Gericht. Werfen wir diese Waffe, das Leiden für die Gerechtigkeit, besonders das stellvertretende Leiden, nicht weg, wenn sie sich uns anbietet — es ist die gewaltigste der Waffen. Sie hat ihre Kraft vom Kreuze Christi — es ist darin mächtig.

Es gibt, liebe Brüder und Schwestern, für uns, wenn wir gequält werden vom Hunger und Durst nach Gerechtigkeit und Gericht, keinen besseren Weg, als den zum Kreuz des Karfreitags, hinter dem schon Ostern aufglänzt.

Leonhard Ragaz.

Israel und die Völker.¹⁾

I.

Wie in so vielen Dingen, so folgt Nachman Krochmal (1785 bis 1841), der Begründer der Philosophie der jüdischen Geschichte, dem Begründer der modernen Geschichtsphilosophie, Giambattista Vico (1668—1744), auch in seiner Zeiteinteilung der Weltgeschichte in die Geschichte der Völker und die Geschichte Israels, als unter zweierlei

¹⁾ Rede in Tel-Aviv zum hundertsten Todestag Nachman Krochmals.